



Nutzung Gutshaus 1999:

Wohnhaus, Klinik

2005

Denkmal:

Gutshaus

Besitz 1924: Allod, Fideikommiß, 501,1 ha

Wendische Burg; Familie Ratibor (Retibur, Retiburizi)

1219: zur Klostergründung „Sonnenkamp“ (Neukloster) kommt das ganze Gut zum Klosterbesitz, nach der Reformation wechselnder Besitz:

ab 1783: Richard v. Kohlhans

1913: Joachim v. Kohlhans, aus dem Hause v. Stralendorff (siehe bei *Stralendorff* Abb. Bildseite S.186.1 und bei *Gamehl* Katalog, S. 149)

1924: Joachim v. Kohlhans, Pächter: Frau v. Stralendorff, Administrator: Evers

1998: Privat

Literatur und gedruckte Quellen:

STAUDINGER, H.C.D. sen. 1894, S. 24

HANDBUCH DES GRUNDBESITZES 1913, S. 176

HANDBUCH DES GRUNDBESITZES 1924, S. 166

KARTENWERK I 1992, Meßtischblatt Nr. 2236 - Brüel, 1881, 1919

HANDBUCH Mecklenburg-Vorpommern 1999

SCHLIE, F. 1992, Bd. III, S. 447; ZEITSCHRIFT – MECKLENBURG JAHRGANG

23, S. 62 B (v. STRALENDORFF, Die Ringwallanlage Golchen); VEER DE, RENATE 1995

Bildnachweis:

August 1994; Juli 1998, August 2005, R. de Veer
Archivfoto Nr. 271

Hofbeschreibung:

4 km südlich von Brüel

siehe auch Bildteil Abb. S. 128.1, 244.1 und 316.1

Das Gutshaus steht auf einer Erhebung, einst eine slawische Ringwallanlage, die aus zwei fast kreisrunden Wällen besteht und zu beiden Seiten von Seen begrenzt wird, die etwa 350 m auseinander und deren Wasserspiegel ca. 20 m tiefer liegen. Am Nordufer des Heidensees, dessen Name sicher aus der Zeit der deutschen Besiedlung stammt, wie der Name Golchen (Salz) auf die einst slawische Bevölkerung weist, befinden sich ein Mausoleum und Grabstellen derer v. Stralendorff.

Die Wallanlage ist mit hohen Buchen und Eichen bewachsen und begrenzt das Gut im Osten. Eine ursprüngliche Gartenanlage, wie im Meßtischblatt vermerkt, gibt es nicht mehr (wieder seit 2003).

An der Auffahrt, hier auch Hochfahrt, beeindrucken zwei sehr alte Linden im Rondell.

Golchen

• 1894/1913
Mecklenburg-Schwerin
Ritterschaftliches Amt Mecklenburg

• 1924
Kreis Warin

• 1999
Mecklenburg-Vorpommern
Landkreis Parchim
Amt Brüel
Gemeinde Stadt Brüel





Von den Wirtschaftsgebäuden, links und rechts des ehemaligen Gutshofes und heutiger Dorfstraße, waren 1994 noch Wenige in desolatem Zustand erhalten. Auf der südlichen Straßenseite war, auf Grund seiner neugotischen Architekturzitate aus roten und gelben Backsteinen, ein Bau über L-förmigem Grundriß und mit ursprünglicher Schilfdeckung besonders auffällig. Er stand unter Denkmalschutz, wurde jedoch im Zuge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen 1995 manuell abgebrochen:

Der Giebel des linken, vierachsigen Flügels, erschien als großes Maßwerkfenster mit verzierten Kreisblenden in den Zwickeln. Ein Gurtgesims als Deutsches Band teilte die mittleren zwei Achsen, die im Obergeschoß, je Bogenfeld Öffnungen, und im Erdgeschoß in allen vier Feldern Tore hatten.

Die noch originalen Kreuzstockfenster des fünfachsigen, traufständigen Traktes waren stichbogig geschlossen. Ebenso reich geschmückt wie der Giebel des Flügels war ein Risalit in der äußeren rechten Achse. Die drei Spitzbögen im Giebel hatten Kreisblenden und wurden ebenfalls durch ein Gurtband und einen über die gesamte Breite gespannten Segmentbogen geteilt. Die Toröffnung war vermauert.



Mausoleum und Grabsteine am Ufer des Heidensees, unterhalb des Gutshauses: 2005 wieder gepflegt, Abb. siehe unten.

Baubeschreibung und Würdigung:

F. Schlie zum Gutshaus in Golchen: „Das Kolhans-Stralendorff'sche Herrenhaus besitzt eine bedeutende Sammlung von Altertümern aller Art: prähistorische Waffen und Werkzeuge, mittelalterliche Geräte und Gefäße, gute Renaissance-Möbel, die reich vergoldete Stralendorff'sche Rüstung des Joachim von Stralendorff, Kämmerer des Herzogs Ullrich, die sich neben dem Epitaph im Güstrower Dom befand desw. gute Gemälde, besonders Familienbildnisse.“

Das Gutshaus, ein Umbau von 1857, erscheint als ein vielmehreres, verputzter Baukörper, der auf einem sehr hohen Kellergeschoß ruht. Ein Walmdach überdeckt den Haupttrakt und die rückwärtige Erweiterung, Satteldächer die Risalite.

Die Mitte der Hof- bzw. Ostfassade bildet der vierachsige, zweigeschossige blockhafte Ursprungsbau, der auf seiner rechten Seite einen dreiachsigen und dreigeschossigen Risalit bindet. Der Staffelgiebel ist fialen- und firstbekrönt, im letzteren befindet sich ein Glocke von einem kleinen Dachreiter getragen. Der Mittelachse ist ein Standerker vorgesetzt und die darüber liegenden Fenster faßt ein vertiefter Tudorbogen, im Zwickel die Uhr. Die Geschosse trennen farblich abgesetzte Gesimse. Alle Geschoßfenster sind stichbogig geschlossen, die des Drempels spitzbogig – der Arkadenfries wurde wieder hergestellt. Ebenso ist der Eingang mit seiner modernen Stahlkonstruktion gegenüber der gußeisernen von 1885 kenntlich. Die Freitreppe gleicht das unterschiedliche Geländeniveau aus.

Die linke Seite der Hoffront endet in einem sechseckigen, dreigeschossigen Turm mit Haube und Dachreiter, die Fenster mit Maßwerk – an der rechten Seite hält ein runder Turm mit spitzem Helm das Gleichgewicht.

Am Südostgiebel ist an der linken Seite ein dreiachsiger und zweigeschossiger Risalit um zwei Achsen vorgezogen und scheinbar als Block eingefügt. Im Erdgeschoß schließt eine Terrasse die Nische zwischen Turm und Risalit. Darunter, im Kellergeschoß, befindet sich ein Raum mit spitzbogigen schmalen Fenstern und sechseckigem Erker, äußerlich einen kapellenähnlichen Eindruck erweckend.

Die Gartenfront ist ebenfalls räumlich gestaffelt. Der linke zweigeschossige Teil des Ursprungsbaus ist an seiner rechten Seite durch Verlängerung der Sparren vorgezogen, so daß hier der Drempel des Bodengeschosses entfällt. Die ‚Nische‘ im Erdgeschoß ist jetzt Veranda und Wintergarten.

Im Inneren ist sowohl die Halle mit dem stuckierten Rippengewölbe und Schlußstein, der Holzpaneele mit einem ornamentalen Fries rekonstruiert, wie auch alle anderen Innenräume.

Die Farbgebung der Fassaden setzt sich im Inneren fort und ist ein vortreffliches Beispiel für eine gelungene Rekonstruktion. Die Außenanlagen um das Gutshaus sind ebenfalls wieder hergestellt.

1998:



s/w, 1994:



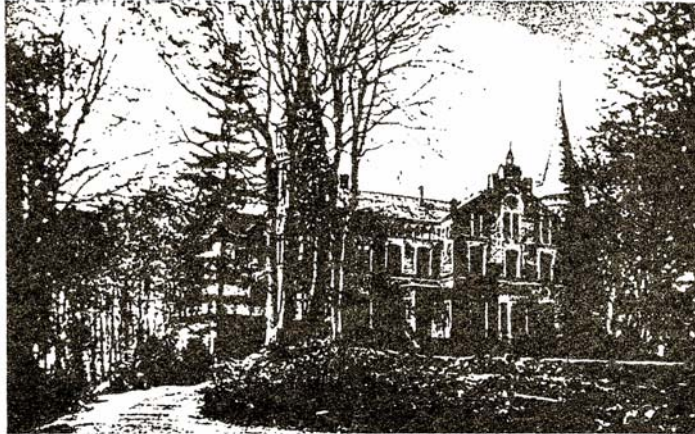
unten Mausoleum und Grabstellen 2005



auf dem Burgwall und unten Rückseite 2005

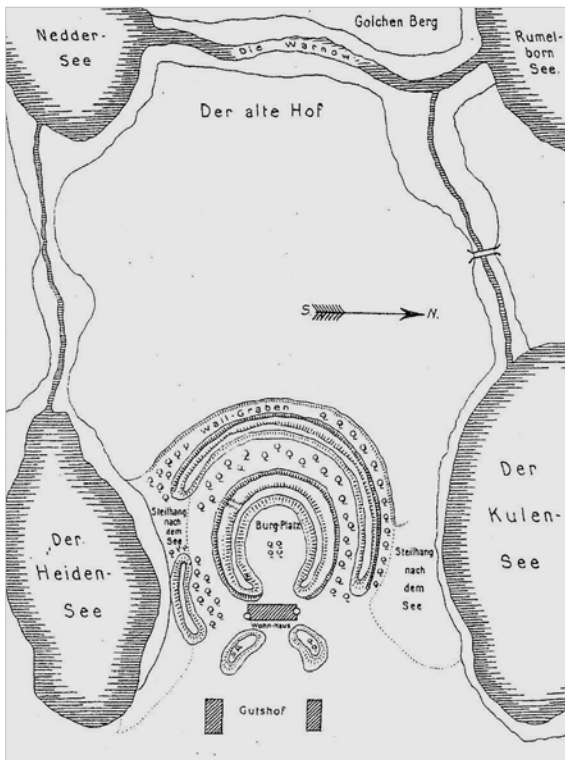


Die Ringwallanlage in Golchen. Die Wallanlage auf dem westlich der Stadt Brühl gelegenen Gut Golchen besteht aus zwei fast kreisrunden konzentrischen Wällen und Gräben, welche mit hohen Buchen, Eichen und Ulmen bewachsen sind und auf einem Berge liegen, dessen höchster Punkt auf dem inneren Burgplatz liegt, von wo aus man tief unten die Seen zu beiden Seiten liegen sieht. Die beiden Seen liegen etwa 350 m von einander entfernt. Der oberste Wall hat einen Durchmesser von etwa 90 m. Der östliche Teil des Walles ist durch den im Jahre 1857 fertiggestellten Neubau des Wohnhauses unterbrochen und nur noch teilweise zu verfolgen. Die wendische Siedelung war voraussichtlich im Westen an der Warnow gelegen, welche Stelle noch den Namen „Der alte Hof“ trägt. Da sich rings um die Siedelung Wasser und Sumpf befindet, war die einzige zugängliche Stelle im Osten gelegen, welche durch die Wallanlage als Defilé, Verteidigung, abgeperrt war. Die großen Wälle und Gräben stellen eine ansehnliche Arbeitsleistung dar, welche durch eine große Menge von Menschen ausgeführt worden ist. Es besteht dort nur noch die Sage von dem Erscheinen einer



Wohnhaus in Golchen.

weißen Frau ohne Kopf. An das Wohnhaus knüpfen sich mancherlei Spukgeschichten. (Erscheinung einer alten Frau, Klopff- und Wimmer-Geister.) Der Name „Golchen“ soll, nach Lisch, wendischen Ursprungs sein und „Fischerdorf“ (colche) bedeuten. Ein zweiter Ort „Golchen“ liegt in Pommern an der mecklenburgischen Grenze.
 von Stralendorff, Schwerin.



R. de Veer: Skizze, ohne Maßstab – Wandlung des Gutshauses, Dach – Draufsicht
 Wandlung der Baugestalt

